

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Nopp, Hieronymus

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

Leidenden gerne ein Helfer zu sein. Fest in seiner Überzeugung, wußte er auch jene anderer zu achten und war auch gegenüber dem Gegner milde im Urteil. Dabei beglückte ihn ein immer heiterer Sinn; der fröhliche Studentenhumor, den er als Korpsbursche der Rhénania in Freiburg gepflegt, verließ ihn niemals ganz. Selbst ein gebiegener Musiker auf Violine und Cello, nicht minder ein ausübender Freund des Gesangs, stand er gerne im Dienste der Frau Musica, welcher in hervorragender Weise in Vörrach gehuldigt wurde. Dort hat er auch durch seine reiche Beredsamkeit bei vielen Feierlichkeiten, besonders bei den Siegesfestlichkeiten 1870 und 1871, die Zuhörer zu hoher Begeisterung entflammt.

Birkenmayer.

### Hieronymus Nopp.

Wenige Städte unseres engeren Vaterlandes sind so sehr von ihrer früheren Bedeutung herabgesunken wie Philippsburg. „Einst die berühmte Residenz einer Reihe geistlicher Fürsten, sodann als Reichsfestung ein Bollwerk des deutschen Vaterlandes, um dessen Besitz sich die beiden mächtigsten Nationen Europas fast zwei Jahrhunderte lang gestritten, zuletzt als Amts- und Gerichtssitz noch lange Zeit der Mittelpunkt eines sehr bevölkerten Bezirkes, hat es heute alles verloren und mit seinem Ansehen auch leider den größten Teil seiner Erwerbsquellen und seines Wohlstandes. Die Vaterstadt wieder zu Ehren zu bringen, ist die Pflicht eines jeden Eingeborenen, und von dieser Pflicht geleitet, war es mir auch möglich, schweres zu vollbringen.“ Mit diesen Worten, die der Vorrede seiner „Geschichte der Stadt und ehemaligen Reichsfestung Philippsburg“ entnommen sind, hat Hieronymus Nopp zugleich auch die bedeutendste Aufgabe seiner Tätigkeit, eines von seltener Arbeitskraft und unermüdlcher Arbeitsfreude erfüllten Lebens, ausgesprochen: sie bestand darin, seine Vaterstadt wieder soweit zu heben, als es in seinen Kräften stand und die vorliegenden Verhältnisse es gestatteten. — Hieronymus Nopp war am 13. Mai 1832 zu Philippsburg geboren als Sohn des Kaufmanns Joseph Maria Nopp und der Magdalena, geb. Hildenstab. Schon als Knabe erfreute Hieronymus seine Eltern durch Vernbegierde, Eifer für Schönes und Gutes, frommen, religiösen Sinn, der besonders von der Mutter gepflegt wurde. Frühzeitig erwachte in ihm Liebe zur Musik, so daß er ohne weitere Ausbildung durch eigenen Fleiß zu kunstfertigen Spielen auf der Violine gelangte und auch im Mannesalter in schweren



Stunden Trost in der Musik fand. Durch die Lateinschule seiner Vaterstadt für den Besuch eines Gymnasiums herangebildet, hoffte er auch, sich für höhere Studien entscheiden zu dürfen. Allein der Wunsch der Eltern bestimmte ihn, den Kaufmannsstand zu wählen, und so bezog er im Jahre 1846 die Handelsschule zu Karlsruhe, die damals noch mit dem Polytechnikum verbunden war. Hier zeichnete er sich nicht allein durch fleißige Arbeit in seinen Berufsfächern aus, sondern benützte auch jede Gelegenheit, sich zu bilden. Zu diesem Zwecke besuchte er nicht selten das Theater und bot am 22. Februar 1846 seine letzten 36 Kreuzer auf, um nicht wie sonst nur eine Karte für die dritte, sondern für die zweite Galerie zu lösen. Diesem Umstande verdankte er seine Rettung vom Tode des Verbrennens, dem die Zuschauer auf der dritten Galerie fast sämtlich zum Opfer fielen. Das gräßliche Schauspiel des Karlsruher Theaterbrandes, über den Nopp Aufzeichnungen hinterließ, machte einen so tiefen Eindruck auf ihn, daß er zeitlebens dauerte. Nachdem Hieronymus Nopp seine eigentliche kaufmännische Ausbildung in einem Handelsgeschäfte zu Mannheim erhalten hatte, trat er in das Geschäft seines Vaters, eine Manufaktur- und Kolonialwarenhandlung, ein und übernahm es nach dem Tode des Vaters im Jahre 1855 selbst. Er verheiratete sich im Jahre 1856 mit Katharina Klein aus Hambach, die, mit trefflichen Verstandes- und Gemütsanlagen begabt, ihrem Gatten eine in Liebe und Sorgfalt ergebene, treue Lebensgefährtin wurde. Die ländliche Stille seiner Vaterstadt, der geregelte Gang seines Geschäftes ließen Nopp Muße genug, neben der Musik auch die Dichtkunst, von der er sich schon in der Jugend angezogen fühlte, zu pflegen; eine Sammlung warm empfundener Lieder in gewählter Form ist die Frucht seiner dichterischen Tätigkeit. Auch zu den gelehrten Beschäftigungen, die ihm von Jugend an so lieb gewesen, kehrte er zurück und gab sich besonders der Altertumswissenschaft hin: er sammelte Altertümer, Münzen, Kupferstiche und Pläne. Doch stellte sich bald in den Mittelpunkt all dieser Tätigkeit die Geschichte Philippsburgs. Er hing mit seltener Liebe an seiner Vaterstadt, und sie trieb ihn dazu an, ihre Vergangenheit zu durchforschen und für dies schwierige Unternehmen keine Mühe und keine Kosten zu scheuen. So entstand denn nach zehnjährigen Studien die Geschichte der Stadt und ehemaligen Reichsfestung Philippsburg (767 Seiten stark mit drei Plänen), die Nopp auf seine Kosten drucken ließ. Ein weiteres Feld, für seine Vaterstadt tätig zu sein, erhielt Nopp dadurch, daß er im Jahre 1871 zum Bürgermeister gewählt wurde und



in diesem Amte auch bis zu seinem Tode verblieb. Als Vorstand der Gemeinde richtete er seine Sorge hauptsächlich darauf, Wohlstand und Bildung in ihr zu mehren, ersteres durch Hebung der Landwirtschaft — durch Ankauf des Domänengutes auf der sogenannten Rheinschanzinsel, den er veranlaßte —, besonders auch der Obstbaumzucht, das zweite durch gewissenhafte Unterstützung der Schulen. Er förderte ihre Einrichtung, beschaffte die besten Lehrmittel, erschien oft selbst in den Schulen, um zu Fleiß und gutem Betragen anzuregen. Die Kleinkinderschule beaufsichtigte er gleichfalls und wandte den Krankenschwestern allerlei Unterstützungen zu. Die großen Rheinüberschwemmungen der 70er und 80er Jahre, die in Philippsburg und in den umliegenden Gemeinden so außerordentlichen Schaden anrichteten, fanden Nopp ganz auf seinem Posten: voll Mut den Gefahren trotzend, in unermüdblicher Arbeit der Not steuernd und unablässig nach besseren Schutzwehren verlangend. Durch versöhnlichen, milden Sinn gab er seinen Mitbürgern das beste Beispiel, und vielfach gelang es seinem ruhigen und ernststen Zureden, Zwistigkeiten zu heben und habende Parteien zu versöhnen; Ratsuchenden stand er jederzeit zu Diensten. Im Jahre 1877 wurde Nopp als Vertreter des Wahlbezirks Bruchsal-Land in die Zweite Kammer des Badischen Landtags gewählt, der er bis zu seinem Tode (1893) angehörte. Als Landtagsabgeordneter förderte er, auf den reichen Schatz seiner Erfahrungen sich stützend, durch sein Wort die Landwirtschaft, das Schulwesen und die Gemeindeverwaltung und fand die Anerkennung, daß er in den Bezirksrat und in den neugegründeten Landwirtschaftsrat berufen wurde. Zu ganz besonderer Freude gereichte es ihm, daß er durch wiederholtes Eintreten für seinen Antrag die Wiedererrichtung eines Amtsgerichtes in Philippsburg erreichte. Die religiöse, glaubensstarke Richtung, die sein ganzes Leben durchzog, führte Nopp der katholischen Volkspartei, bezw. dem Zentrum zu. Er sah einen Herzenswunsch erfüllt, als er seinen zweitältesten Sohn seiner Kirche als Priester schenken konnte; der älteste Sohn übernahm das Geschäft des Vaters. Im Spätherbste 1893 führte Nopp die Pflicht wieder in die parlamentarische Tätigkeit nach Karlsruhe; hier erkrankte er an Lungenentzündung und starb von Gattin und Kindern umgeben am 9. Dezember 1893 zu Philippsburg, das in ihm einen seiner besten Söhne verlor.

Ehrensberger.